

**Predigt 14.11.21 Vorl. Kirchenjahr – Volkstrauertag**  
**Weltgericht – 2. Kor 5,1-10 Sehnsucht nach Herrlichkeit**  
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede –  
von dem, der im Himmel ist und mitten unter uns,  
und der neu auf dem Weg ist in unsere Welt zu kommen.*

Liebe Schwestern, liebe Gäste,  
wir können uns nichts Anderes vorstellen als was wir hier erleben.  
Das halten wir für die Realität.

Paulus sieht das offensichtlich anders.  
Er hat einen Blick in den **offenen Himmel** getan und die Nähe Christi  
unmittelbar erlebt. Das war so umwerfend für ihn, danach brauchte erst  
einmal viele Jahre Zeit, bis er diesen Christus in aller Welt verkündete.

Was er erlebt hat, kann er nicht in Worte fassen. Die reichen nicht aus.  
Aber seither ist für ihn dieser „Himmel“ eine viel wirklichere Realität als das  
Leben hier auf der Erde und auch alles, was mit Jesus in seiner Erdenzeit  
erlebbar war. Der „Himmel“ – das ist die vollkommene ungetrübte  
Verbundenheit mit Gott, und die ist ganz gewiss herrlicher und wunderbarer  
als alles was wir kennen – im Tod, wenn unser Leib ausgedient hat, werden  
wir dahin eingehen.

Dass es noch dauert, bis wir in der Vollkommenheit sein werden, ist für  
Paulus einfach nur schmerzlich. Er seufzt und sehnt sich danach, dort zu  
sein. Sterben, das ist für ihn **Heimkommen** wo man eigentlich zu Hause ist.

Und **Glauben** ist ihm ja ganz wichtig, aber gegenüber der himmlischen  
Herrlichkeit ist Glauben nur ein Trostpflaster, wie ein „Gruß aus der Küche“  
im Restaurant hilft die Wartezeit auf das Essen zu überbrücken. Er ist  
gewiss, dass es noch viel mehr gibt als wir kennen und verstehen. Und  
er klagt, dass die Menschen so wenig Sinn dafür haben, dass er nur  
häppchenweise leicht Verdauliches davon erzählen kann.

**Predigt** Vorl. KJ – Weltgericht – 2.Kor 5,1-10 Überkleidet werden – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Wie ein Dichter **sucht Paulus Bilder** um eine Ahnung zu vermitteln von dem,  
was mit Worten nicht aussagbar ist. Unser Leib, das ist für ihn so etwas wie  
ein **Haus, in dem ein „Ich“ wohnt**. Wenn wir sagen „Ich bin hier“, oder  
„Franz ist dort“, dann meinen wir zuallererst den leiblichen Menschen. Der  
Körper bestimmt unseren Ort auf der Erde, und wir können immer nur an  
einem ganz konkreten Ort sein. Zu dem Körper gehört aber noch viel mehr:  
Gedanken, Gefühle, Fähigkeiten und Erinnerungen, Familie und  
Lebensgeschichte und Unbewusstes ... Das ist nicht identisch mit seinem  
Körper, aber es gehört zu ihm.

Wenn ich sage: Franz sitzt auf diesem Stuhl, dann kann es sein, dass die  
Gedanken von Franz grade ganz woanders sind. Das ist möglich, obwohl  
der Franz leiblich hier sitzt. Es gehört zu seiner Person, ist verbunden und  
doch ein wenig unabhängig von seinem Körper. Wie geht das? manche  
sprechen von einer **Seele, die im Körper wohnt**.

Die alten Griechen sagten: **„Der Leib ist der Kerker der Seele“**.  
In seinem berühmten Werk „Phaidon“ beschreibt Platon die letzten  
Tage des Sokrates: der war zum Tod verurteilt und bereitet sich „in aller  
Seelenruhe“ darauf vor. Während die Freunde um ihn trauern und weinen  
hat der Tod für ihn nichts Schreckliches; er ist vielmehr die befreiende  
Lösung aus dem Körper. Wenn er gestorben sei, solle ein Freund dem  
Asklepios, dem Gott der Heilkunst, zum Dank einen Hahn opfern.

Manches im Paulusbrief erinnert an Vorstellungen des Philosophen **Platon**.  
Ob die Seele schon vor der Geburt existiert und sich in verschiedenen  
Leibern wieder verkörpert wie Platon meint, darüber ist hier nichts  
ausgesagt. Solche Vorstellungen stehen im Raum, wenn die Leute um Jesus  
diskutieren, ob Johannes der Täufer oder er selbst der wiedergekehrte Elia  
sei. Diese Vorstellung scheint also in seinem Umkreis gängig gewesen zu  
sein. Und Jesus selbst sagt über den Täufer: „Er ist Elia!“ (1)  
(1) *Mt 11,14 und wenn ihr's annehmen wollt: Er ist **Elia**, der da kommen soll.  
Mt 17,12 Doch ich sage euch: **Elia** ist schon gekommen, und sie haben ihn  
nicht erkannt, sondern haben mit ihm getan, was sie wollten.*

Die Vorstellung, dass ein Mensch sich mehrmals in verschiedenen Menschen wiederverkörpert, wird von der Christlichen Tradition meist abgelehnt. Von **Wiederkehr** eines Menschen ist hier im Text auch jedenfalls nicht die Rede.

Klar erkennbar ist aber: Paulus geht davon aus, dass die Person nicht weg ist, wenn der Leib stirbt. Für ihn gibt es offensichtlich einen **Personkern, der unabhängig vom irdischen Leib weiterexistiert und zu Gott geht**. Dieser Personkern, „sein Leben“, lebt bis zum Tod im Körper wie ein Mensch in einem Haus oder einer Hütte. Wenn der Mensch stirbt, so ist das wie wenn diese **Hütte abgerissen** wird, und das Lebendige dieses Menschen – manche würden sagen: die Seele – geht zu Gott. Das ist wie ein Heimkommen.

Dazu passen alte **Bilder z.B. vom Tod der Maria**: während der Leib Mariens auf dem Sterbebett beweint wird, empfängt Christus ein kleines Double der Verstorbenen in seinen Armen und trägt dies hinauf in den Himmel.

Für mich ist das Erstaunlichste an dem Text vielleicht dies: Paulus spricht davon, dass im Tod nicht nur unser Leib wie eine alte marode Hütte abgebrochen wird. Er spricht davon, dass wir im Tod anstelle des Leibes mit einer anderen Hülle, **einer „Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden.“**

Wir werden also vom neuen Leben eingehüllt wie in einen Mantel. Dies Bild gebraucht Paulus für etwas, was mit logischem Denken nicht auszudrücken ist. Das ist also nochmal etwas Neues gegenüber einer evtl. unsterblichen Seele: neues Leben, das uns entgegenkommt: **„...dass das Sterbliche verschlungen werde vom Leben“.**

Das ist das große Hoffnungsbild des Paulus, eine Erfüllung, nach der er sich seufzend sehnt. Da ist **Kontinuität** drin von hier nach dort, und es **geht „aufwärts“**: was kommen wird ist besser als das was wir hier erleben. Noch sind wir weit weg davon von diesem Besseren, von diesem Licht, diesem Eintauchen in die unendliche Liebe Gottes. Da fehlt uns noch das Wesentliche, und weil dies Defizit schwer zu ertragen ist, darum haben wir als vorläufige noch relativ unvollkommene Möglichkeit den **Glauben**, der ja immer wieder schwierig und angefochten ist. Und zum Trost schickt uns Gott schon mal den **Tröster-Geist**. Der hilft uns durchzuhalten und zu hoffen und ein bisschen zu lieben und Leben zu gestalten.

**Predigt** Vorl. KJ – Weltgericht – 2.Kor 5,1-10 Überkleidet werden – M. Reichel, SchwanbergpfarrerIn

Mit diesen Andeutungen möchte Paulus unseren Blick weiten:

**Du bist nicht nur dein Lebensdrama, mit dem du dich plagst.**

Es gibt noch viel mehr als was du bisher erkennst und was zu dir gehört oder noch auf dich zukommt. Das ganze Leben geht weit über das Vertraute hinaus. – Das ist sozusagen die himmlische, die senkrechte Dimension. Die macht Hoffnung und Lust, für Gott passend zu leben.

\* \* \* \* \*

Aber auch in der anderen Richtung geht das Leben weit über dich als einzelne Person hinaus – und das ist sehr wichtig und bedeutsam für dich: Die andere Dimension zeigt sich im **Bild vom Richterstuhl**: Es geht nicht nur um ein individuelles Heimkommen und Ausruhen unserer Seele. Es geht auch um unsere oft so schwierigen Beziehungen, zu der Welt um uns: Gottes Schöpfung mit Tieren und Pflanzen, und vor allem zu anderen Menschen. Und das ist ein ernstes Wort an uns, **die erschütternde Seite der Gottesnähe**: er liebt uns, ja! Aber eben auch alle anderen Menschen, und darum ist es ihm nicht egal, ob Millionen hungern während wir gut versorgt sind und Tausende frieren. **In jedem dieser Menschen leidet Christus selbst Not**. Und er will, dass alle Anteil am Leben und seinen Gaben haben. „Was ihr getan habt einem unter diesen Menschen, das tut ihr an mir“ und: **„was ihr diesen Menschen nicht tut, die euch nicht so wichtig scheinen ist mein persönlicher Schmerz, das habt ihr mir nicht getan.“** - Von Ausnahmen wer nicht darunter fällt ist hier nicht die Rede. Das ist schwer zu fassen und ernst zu nehmen für uns. Um dies große Leid zu mindern kann und soll jeder etwas tun. **„Vom Kissen aufstehen und die Welt retten!“** schreibt eine bekannte buddhistische Meditationslehrerin.

\* \* \* \* \*

Von der Sehnsucht, ganz bei Gott aufgehoben zu sein, umkleidet von seiner Liebe – davon erzählt und dazu verlockt Paulus.

Er will uns ermutigen wenn wir Sorgen haben um unser Leben:

**da ist noch viel mehr, viel Wunderbareres als du kennst oder ahnst.**

Wenn wir empfinden, wie weit wir noch weg sind von dem Einssein in unendlicher Liebe, können wir schon seufzen über unsere Unvollendetheit. Wir sind ja ins Leben geschickt um Gott zu ehren und seine Güte zu bezeugen. Und was machen wir, wie viel sorgen wir uns um uns selbst?

Manches Mal gelingt uns eine Begegnung, ein passendes Wort oder Anteilgeben. Aber oft bringen wir unser Leben zu wie der Sohn, der sich vom Vater sein Erbteil geben lässt und im eigenen Interesse durchbringt.

Die Zeiten sind schwierig, und es scheint dass die bisherigen Lösungen nicht ausreichen. Die ganze Gesellschaft ist neu herausgefordert jetzt. Was in unserer Welt geschieht hat fast schon apokalyptische Dimension. Hoffen wir, dass es Geburtswehen zu einem Durchbruch des Lebens seien.

Schaut man auf die Geschichte, so kann man sehen: Früher war der oder die einzelne viel grundsätzlicher ein Teil des Großen Ganzen, viel mehr eingebettet in der Gemeinschaft und abhängig. Nur innerhalb vorgegebener Strukturen konnte er glauben, denken und agieren.

Dann kam eine starke Entwicklung, mit einem wichtigen Impuls aus der Renaissance, der Reformation und der Aufklärung: der einzelne kam stärker in den Blick, konnte und sollte seine **Individualität entwickeln** – Das war für die Gesellschaft als Ganze ein ähnlicher Prozess wie das Erwachsenwerden. Immer stärker wurde das gelebt, durch Jahrhunderte, und hat wichtige Fortschritte gebracht.

Aber die Dynamik hat sich einseitig entwickelt und schießt über das Ziel hinaus. Erwachsenwerden heißt nicht egozentrisch sein, sondern als selbständig denkender und handelnder Mensch **Verantwortung übernehmen** zu können. In einer Gesellschaft der Individualisten kann der einzelne nicht mehr den Nutzen für sich herausziehen und im Blick auf die Verantwortung sich hinter der Allgemeinheit verstecken.

Es ist nicht mehr zu übersehen, dass eine Entwicklung ansteht für unsere Gesellschaft, eine neue **Lebenshaltung der Verantwortlichkeit** für die Welt entwickelt werden muss, wenn diese in eine gute Zukunft kommen soll.

Wir leben aus der Liebe Gottes, wir hoffen auf ein Mehr das uns erwartet: Fülle des Heils – nicht nur für uns.  
Das Reich Gottes ist schon da – wo kann man es spüren? (wir – andere?)  
Wir stehen vor hochkomplexen Situationen und nicht entscheidbaren Fragen. Das ist das Besondere an unserer Zeit.  
Was können wir tun? - Wir wissen ja selbst nicht wie es gehen kann.

**Predigt** Vorl. KJ – Weltgericht – 2.Kor 5,1-10 Überkleidet werden – M. Reichel, SchwanbergpfarrerIn

Aus den geistlichen Übungen kennen wir:

**Immer wieder still werden und beten.**

**Unsere Fragen und Themen Gott hinhalten – und hörend erwarten, bis sich eine Richtung zeigt.**

Und dann eine **durchgebetete Gewissensentscheidung** treffen, wie ich in der einen oder anderen Situation einen kleinen Spielraum zu Handeln finden oder eine Chance nutzen kann – und das dann auch tun.

Diese **Haltung der „Indifferenz“** (nicht selbst wissen - offen für Gott werden) üben Menschen in Ehrfurcht vor dem Leben hier bei uns und in anderen Kulturen in Ost und West. In Nicht-Wissen und Schwachheit ist Gottes Kraft mächtig.

Es kann nur gehen, wenn die Kraft zu gestalten, die Weisheit zu erkennen wie es gehen kann, der Mut schwierige Entscheidungen zu treffen aus einer anderen Ebene kommt als aus uns selbst und dem was wir materiell vorfinden.

Das Jenseits des erfüllten Lebens kommt nicht erst nach dem Tod. Es ist präsent im gegenwärtigen Augenblick. Wie schön wäre es schon in der Vollendung zu leben. Das geht nicht allein, das geht nur mit den anderen. Noch sind wir nicht ganz dort. Aber: das Reich Gottes mitten unter uns. Das göttliche Leben in Fülle ist da, jenseits vom Vorfindlichen, in jedem Augenblick. Darauf hoffen wir in Jesus Christus. Amen

### **Gebet der UN**

Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.  
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,  
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,  
nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnloser  
Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.

Gib uns den Mut und die Voraussicht,  
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,  
damit unsere Kinder und Kindeskinde  
einst mit Stolz den Namen Mensch tragen. Amen